

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 122.

Sonntag, den 2. Mai.

1841.

### Bekanntmachung.

Um bei dem Wettrennen, welches am nächsten Sonntage auf dem Exercierplatze vor dem Halle'schen Thore von den beiden Kunstreiter-Gesellschaften der Herren Gebr. Tourniaire und Dumos abgehalten werden wird, etwaigen Unglücksfällen vorzubeugen, ist es nothwendig, daß an diesem Tage alles Fahren und Reiten bis an den Exercier-Platz unterbleibe.

Es haben daher namentlich die Wagen, welche von der Stadt aus Personen nach dem gedachten Platze führen, ihren Weg nur auf der Halle'schen Straße hinaus zu nehmen und sind, wenn sie nicht sofort in die Stadt zurückfahren, Angesichts der Stadt, auf der rechten Sommerbahn einzeln hintereinander aufzustellen. Von der Chaussee ab darf weder nach dem Rosenthale noch nach dem Exercierplatze geritten oder gefahren werden.

Leipzig, den 1. Mai 1841.

Die Sicherheits-Behörde der Stadt Leipzig.  
Stengel.

Schaulustbarkeiten der jetzigen Leipziger Osterm. ff.

(Fortsetzung.)

Eine seltene Naturscheinung bildet

das kleine norddeutsche Kleeblatt,

bestehend aus drei Geschwistern, zwei Brüdern und einer Schwester. Der älteste davon zählt 19, die Schwester 15 und der jüngste Bruder 10 Jahre. Jener ist 35, dieser nur 28 Zoll hoch. In allen Theilen sind sie gut gebildet, ja die Gesichtsbildung ist selbst sehr angenehm, und so macht es einen ganz besondern Eindruck, die kleine Familie zu sehen, die nicht größer sich zeigt, als Kinder sind, aber doch einen gewissen ernstlichen Sinn und Charakter äußert, der über kindisches und kindliches Spiel hinausgeht. Das kleinste Subject davon präsentirt sich nämlich als Napoleon bald in einem schönen Zeite, bald in dessen Art und Weise hin und hergehend, und schnupfend und durch das Teleskop sehend.

Er hat gar treulich abgedacht,

Wie Napoleon etwa ging und hat gespuht.

Sein älterer Bruder lernte mit gleicher Fertigkeit das Wesen eines Grenadiers der alten Garde ein und hält Wache beim Zelte, während die Schwester einige Male austritt, des Eiliputkaisers Großmuth anzusehen, ohne daß man genau weg bekommt, worin diese bestehen soll. Einmal scheint sie die Bäuerin zu spielen, welche ihren Sohn vom Soldatenstande losbittet. In physiologischer wie psychologischer Hinsicht ist die Erscheinung sehr merkwürdig und mag vom Anthropologen nicht übersehen werden. Auf dem Miniaturtheater, wo sie ihre Vorstellung geben, fällt das abnorme Größenver-

hältniß noch lange nicht so frappant ins Auge, als wenn der Kaiser hernach herabkommt, mit den Zuschauern zu conversiren und ihnen eine Priese zu reichen.

Wer einen recht erheiternden Abend im Kreise der natürlichen Magie genießen will, begeben sich zum Physiker Philippe aus Paris, genannt

der chinesische Zauberer.

Schon sein Schauplatz dem Hotel de Prusse gegenüber stimmt zur Heiterkeit; so freundlich ist dieser Tempel der Magie, wie er sich beurkundet, ausgestattet. Aber wie glanzvoll ist nun die Bühne selbst, worauf er mit einer liebenswürdigen, freundlichen, scherzhaften Art die überraschendsten Verwandlungen, in einer phantastischen, aber prächtigen und äußerst geschmackvollen Kleidung operirend, so geschickt hervorbringt, daß bei den meisten auch der mit solchen Leistungen sehr wohl Vertraute sicher oft zum Staunen hingerissen wird, denn es scheint so Manches wahrhaft unbegreiflich. Wir rechnen dahin z. B. das Erscheinen zweier Wasserbeden mit Goldfischen. Der Künstler stellte sich auf einen von allen Seiten offenen niedrigen Tisch; er schlug eine Art Shawl um die Hüften, bückte sich ein wenig, nahm den Shawl ab, und zu seinen Füßen stand ein großes, bis an den Rand mit Wasser gefülltes Becken, in welchem die niedrigsten Fische schwammen. Er wiederholte dasselbe Experiment auf der Stelle noch einmal und es erschien ein zweites solches Becken. Außerst belustigend ist seine schnellste und neueste Methode, Kaffee zu kochen. Die Kaffeebohnen in dem einen Gefäße verwandelten sich blitzschnell in den gewürzhaftesten Levantetrunk, und ein anderes Gefäß voll